

Deutsch-französische Aussöhnung und Zusammenarbeit –
Möglichkeit der Übertragung auf andere bilaterale Beziehungen
Protokoll der Auftaktveranstaltung in Berlin
13.-14.01.2011

Teilnehmer an der Auftaktveranstaltung:

- **Herr Baasner** (Direktor des dfi),
- **Frau Miard-Delacroix** (Professorin an der Sorbonne),
- **Herr Lenk** (Robert Bosch Stiftung),
- **Frau Mairesse** (Stiftung Genshagen),
- **Frau Mousseau** (Deutsch-Französische Industrie- und Handelskammer, Vertreterin Frau Riegler-Poyet),
- **Herr Grillmayer** (dfi),
- **Herr Geifes** (Deutsches Historisches Institut Paris),
- **Herr Heldt** (Auswärtiges Amt),
- **Herr Jelínek** (Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds),
- **Herr Falkowski** (Gast-Doktorand am Max-Weber-Kolleg),
- **Frau Chaigneau** (dfi),
- **Herr Seidendorf** (dfi)

Organisation des Protokolls:

1. Zielpublikum
2. Zielsetzung
3. Textgattung
4. Vorschläge
5. Bemerkungen
6. Leitfragen / Typologie
7. Beiträge
8. Nächster Workshop und weitere Planung

1. Zielpublikum

- ➔ Multiplikatoren aus den Ländern, die sich mit der Frage „Bilateralität“ beschäftigen
- ➔ Menschen, die sich im politischen Raum bewegen
- ➔ Journalisten
- ➔ Verwaltungsbeamte in Ministerien
- ➔ Institutionen, die sich mit den Themen der bilateralen Kooperation beschäftigen?
- ➔ Brüssel (Think Tanks)
- ➔ Außerhalb Europas: Delegationen, Experten

2. Zielsetzung

- ➔ Den Mythos des deutsch-französischen Modells analytisch zu hinterfragen
 - Welche Effekte haben die verschiedenen Instrumente hervor gebracht
 - Können dieselben Instrumente dieselben Effekte erzielen
- ➔ Case Studies sollten analytisch die Funktionsweise mit Schwächen u. Stärken zeigen (Reflexiver und analytischer Zugang ≠ nicht in normatives Denken verfallen: „man muss“; „Das deutsch-französische Modell“)
- ➔ **3 Achsen:**

- 1- Selbstreflexion: Was ist aus den Erfahrungen zu lernen (Betrifft insbesondere diejenigen, die sehr stark in den deutsch-französischen Beziehungen spezialisiert sind)
- 2- Wo haben wir Erfahrung gesammelt? Können wir sie (auf die engeren Nachbarpartnerschaften) übertragen?
- 3- Ist es sinnvoll, den Erfahrungsschatz in weitere/andere Regionen zu überbringen?

3. Textgattung

- ➔ keine rein historischen Narrative oder Aufzählung von Fakten
- ➔ keine Liste/kein Katalog von Institutionen
- ➔ Analytisch sein (siehe Typologie)
- ➔ Soll transparent und begreifbar sein für diejenigen, die über keine vertieften Kenntnisse der deutsch-französischen Beziehungen verfügen

4. Vorschläge

- Begriffe definieren: Versöhnung, Aussöhnung, Wiedergutmachung, Banalisierung → **wo sollen diese Themen integriert werden?**
- Definieren, was wir „deutsch-französische Erfahrung“ nennen:
- Eine Chronologie erstellen

5. Bemerkungen

- Das deutsch-französische Verhältnis ist **keine to-do-List** :
 - Jedes Land, jede bilaterale Beziehung hat seine/ihre Spezifität
 - Unterschiedliche Voraussetzungen im polnischen und tschechischen Falle
- Dieses Verhältnis hat auch einen **Toolbox Aspekt** (z.B. Israel-Deutschland: Jugendwerk, Wissenschaftsaustausch, wirtschaftlicher Austausch → vom deutsch-französischen Modell inspiriert, aber sehr unterschiedlich)
- **Asymmetrie**: Zwischen Deutschland und Polen/Tschechien heute, aber auch zwischen Frankreich und Deutschland damals
- Die jeweilige **spezifische historische Konstellation** setzt der Übertragbarkeit Grenzen
- **Versöhnung** als Voraussetzung, als eine Phase aber auch als ein Instrument der Zusammenarbeit und weiterer Schritte
- **Der EU-Prozess** soll nicht im Vordergrund stehen, aber der **Einfluss der Europäisierung** auf die bilateralen Beziehungen muss dennoch berücksichtigt werden: Was bedeutet Bilateralismus in einer multipolaren Welt?
- Die **Ost/West-Deutschland-Dimension** in den deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Beziehungen
- Ein Vergleich mit dem deutsch-dänischen Verhältnis wäre interessant
- **Elite/ nicht Elite** → keine gute Kategorie
- **Geld/Finanzierungs-Aspekt – materielle Faktoren**
- **Rolle der Sprache** in bilateralen Beziehungen
- **Irrelevanz, einen eigenen wirtschaftlichen Beitrag zu schreiben** → Elemente werden eher in verschiedenen Beiträgen erwähnt:
 - Kumuliertes Wissen als Erfahrungsschatz → übertragbar
 - Rolle der Unternehmen, Einsatz der Unternehmen für die d-f Beziehungen in nicht-wirtschaftlichen Sektoren
 - Beispiel der Industrie- und Handelskammer

- Ist es einfacher, weitere Schritte zu machen, wenn es gute wirtschaftliche Beziehungen gibt?
- **Kapital III.3 : Ausweitung der bilateralen Beziehungen** → gestrichen

6. Leitfragen / Typologie

Instrument?	In welchem Bereich / Politikfeld?	Welche Akteure entscheiden?	Gibt es schon Beispiele für eine Übertragung?	Externe Faktoren?
-------------	-----------------------------------	-----------------------------	---	-------------------

→ **Was waren die wichtigen Motoren?**

- **Diskurs:**
 - Diskursive Überhöhung ?
 - Gibt es einen Transfer von Rhetorik?
 - Hat auch konkrete Wirkungen → Auto-Suggestion
 - Diskursiver Überbau: Gemeinschaft oder Kosten/Nutzen-Analyse?
 - Rechtfertigung: Wie wichtig ist es, die Zusammenarbeit normativ zu legitimieren? Ist diese normative Einbettung nötig?
- **Akteure und Persönlichkeiten**
 - Definition
 - Staatliche und nicht staatliche Akteure, wie beispielsweise die Zivilgesellschaft → Was waren die prägenden Elemente und wann? Was leisten Bürgergesellschaft, Stiftungen und Vereine?
 - Wechselwirkung von staatlichen/nicht staatlichen Akteuren
 - Wer waren die Agenda-Setter?
 - Druck von der Zivilgesellschaft oder nur Elite-Projekt? Von unten oder von oben ausgeführt?
 - Konstellation / window of opportunity identifizieren
- **Institutionen** und Institutionalisierung
 - **Welches Gemeinschaftsgut sollte durch die spezifische Institution jeweils bereit gestellt werden?**
 - **Funktionsweise: bilateral, integriert...?**
- **Strukturelle und externe Faktoren :**
 - Strukturelle Ausgangslage (sehr unterschiedliche Strukturen)
 - Externe Faktoren (Hintergrund der EU, Europäische Akteure, eigene Impulse für die Instrumente)
- **Historische Entwicklung und Zeitpunkte/Phasen**
- **Rechtfertigung der Zusammenarbeit:**
 - Diskursive Legitimation: Warum war/ist das gut?
 - Die Input- und Output-Legitimation
 - Waren diese Instrumente gut? Waren die Entscheidungen, Ideen und Formen der Zusammenarbeit gerechtfertigt, weil sie von einer demokratischen Regierung getroffen wurden?
- **Beispiele**

7. Beiträge

Teil I: Darstellung des historischen Kontexts

I.1 Kontext und Ausgangslage bis 1950 (Chaigneau und Seidendorf)

- Nachkriegszeit: schon viele friedliche Organisationen, Gruppen, Vereine in allen Milieus (Zivilgesellschaft, Industrie/Wirtschaft, Professoren, Intellektuelle, Freiberufler und Beamte) → was behinderte diese Kooperation?
- Was war 1945 anders?
- Doppelte Deutschland-Frankreich-Beziehung nach dem Krieg
- Warum und wie geschah die Aussöhnung?
- Akteure/Persönlichkeiten: wer waren die wichtigen Akteure? Warum und wie haben sie gewonnen und ihren Willen durchgesetzt?
- Institutionen und ihre Rolle

I.2 Historische Etappen der deutsch-französischen Beziehungen (1950 – heute) (Miard-Delacroix)

- **Methode:** chronologisch und für jede Phase : Problemlage / Entscheidung - Impuls / Erfolg oder Rückschlag?
- 3 Punkte:
 - o keine kontinuierliche Geschichte → Phasen
 - o nicht nur eine schöne, erfolgreiche Geschichte, sondern Ergebnis von Jahrhunderte andauernden Verdrängungskämpfen und großen externen Zwängen
 - o Wichtigkeit externer Faktoren
- Anteil des Pragmatismus, Anteil der Reaktivität : Wiedergutmachen, wie gewisse Streitpunkte vom Tisch geräumt wurden
- Frage des Motors und der Wechselwirkung mit Europa: D-F als Koordinationsstelle/ Kernstelle für eine erweiterte Koordinierungsgruppe
- Der Erfahrungsschatz der Kooperation trotz der Rückschläge

I.3 Heutige Architektur der deutsch-französischen Kooperation (Baasner)

- Heutige Realität: Professionalisierung, hoch professionelles Lobbying, relativ wenig gesteuert
- Beispiel: Die Handwerkskammern (arbeiten seit 50 Jahren zusammen)
- Akteure: Darstellung der großen Akteurstypen. Warum gibt es diese Akteure? Wechselwirkung
 - o Extrem dichtes Netz und große Rolle von Netzwerken
 - o Gesellschaftliche Dynamik

Teil II : Beispiele, Fallstudien

II.1 Jugendaustausch (Kuntz) → nicht diskutiert

II.2 Höhere Bildung und Hochschulbildung (Geifes)

- sehr intensive d-f Hochschulkooperation schon in der 50/60/70er Jahren (gute Romanistik/Germanistik-Programme); zweiter Schritt in den 80er Jahren
- Keine Banalisierung des d-f Verhältnisses: warum?
 - o Kooperationsprozess
 - o Hoch emotionale, nicht nur nützliche Dimension
 - o Nachfrage: großer Bedarf
 - o Diplomierende Studiengänge, i.G. zu reinem Austausch (ohne Leistungsanerkennung)
- Dichte Institutionalisierung dieser etablierten Doppelstudiengänge, aber d-f Hochschulbeziehungen unabhängig von Institutionen

- Doppeldiplom als spezifische Form des d-f Austauschs ⇔ Internationalisierung (Erasmusprogramm und Europäischer Einigungsprozess)
- Materielle Möglichkeiten
- Normativer diskursiver Überbau → Exzellenz :
 - Deutsch-französische Studiengänge (Abibac, DFH) sind attraktiv, weil Elite-Studium
 - Qualität dieses Austauschprozesses: hoher Anteil an Diplomierenden
 - Qualität/Marke: D-F hat gute Konnotation → Wie hat man diese Marke des d-f Austausches hergestellt?
 - Ist es, möglich, dies in andere Kontexte zu übertragen?
- Sprachpolitik: Warum keine dritte Sprache benutzen (Vietnam, China, Kairo/Ägypten: Englisch als Verkehrssprache)
- Überhöhung des Selbstwerts des d-f Studiums / es gibt keine d-f Berufsqualifikation
- Mehrwert: Kenntnissprache, Kultur, interkulturelle Kompetenzen

II.3 Städtepartnerschaften (Baasner)

- Information über die Basismotivation (Begegnungslogik, Verständigungslogik, manchmal auch persönliche Versöhnungslogik), die Entwicklung und die Funktionsweise
- Alte Strukturen :
 - Gute Funktionsweise
 - Haben weiter mit neuen Formen der Basis Interessen entwickelt
 - Dreier/Vierer-Konstellation in europäischen Förderprogrammen
- Wie wurde die Wahl getroffen: Wieso sind diese französischen Städte mit dieser deutschen Stadt in einer Partnerschaft? Gesteuert oder menschliche Initiative?
- Erfahrungstransfer
- **Methode:** Mit ein paar Beispielen (auch: Selbstorganisation von Bürgern) und Gegenbeispielen dokumentieren

II.4 Rolle der Stiftungen (Theiner)

- Entwicklungsschritte
- Erfahrung der Robert Bosch Stiftung und ihre Rolle bei Völkerverständigung
- **Methode:** Case study

II.5 Verwaltungskooperation (Heldt und Baasner)

- Strukturen induziert von der politischen Ebene
- Sprache: wichtige Voraussetzung und wichtiges Kriterium (im Austausch und in der gemeinsamen Ausbildung)
- Hat sich qualitativ weiterentwickelt → Mehrwert:
 - Austausch (obwohl Austausch kein Selbstwert ist)
 - Gemeinsame Botschaften
- Totale Asymmetrie zwischen Frankreich und Deutschland: Sie sind anders sozialisiert, haben andere Arbeitskulturen/Arbeitsweisen und andere persönliche Entwicklungsmodelle, erhebliche Unterschiede im Zugang zu den Ämtern
- Schwierigkeit des Kooperationsverhältnisses (interkulturelle Differenz)
- Trotz der Asymmetrie und der Unterschiede : eine gemeinsame Streitkultur entwickeln → Nach dem Motto: Wir können gemeinsam zu Ergebnissen kommen
- MEGA: Warum hat der Verwaltungsaustausch mittlerweile eine gemeinsame Ausbildung entwickelt?
- Stichwort: Professionelle Loyalität (vs. Nationalität) und Vertrauen
- Bedeutung der entstehenden Beamtennetzwerke

- Beamte als „change agents“
- Übertragbarkeit häufig möglich

II.6 Militärische Kooperation (Heldt)

- Rüstungskooperation (Kontext des Kalten Krieges)
- Erwartungen, aber Enttäuschungen: nach der Ankündigung → „welcome to reality“
- Verschiedene Aspekte:
 - o Symbol :
 - Die Deutsch-Französische Brigade
 - 14 Juillet défilé
 - o Konkreter Mehrwert:
 - Ist da, aber es hätte viel mehr passieren können
 - Die Deutsch-Französische Brigade: soll stärker operationell werden (Balkan, Afghanistan?)
 - „On reste sur sa faim“
 - o Ideologisch (unter De Gaulle, Chirac)
- Wie kam es zu dieser spezifischen Art der Kooperation? Regelmäßig als ineffiziente Art der Kooperation bezeichnet
- Stichwörter: Sprache, Begegnungen und Austausch
- Weimar Battle Group
- Experimentiertes Feld, um zu erschließen, wie multinationale Verbände funktionieren

II. 7 Grenzüberschreitende Kooperation? (Heldt)

II.8 ARTE/Kultur/Medien?

- Was für ein Kapitel wäre es? Kultur? Medien?
- Nur ARTE ist nicht gut.
- bei ARTE gibt es einen Diskurs, starke Institutionalisierung, die materielle Grundlage und die Nachfrage, aber das Programm wird nur von Eliten genutzt
- Beispiel dafür, dass trotz allen politischen Entscheidungen wenig entwickelt und sehr wenig erreicht wurde

II.9 Schulbuch ?

- ein perfektes „Tool“?
- leicht übertragbar

Teil III: Perspektive von Drittländern

III.1. Deutsch-polnische Kooperation (Falkowski)

- **Kontext** : Beschreibung der d-p Kooperation nach der Wende: große Erwartungen (in Polen und Deutschland), Wahrnehmung als Erfolgsgeschichte, Enttäuschung beider Länder/ Skeptizismus / kritische Einschätzung
- Skepsis gegenüber einer möglichen direkten Übertragbarkeit des deutsch-französischen Modells auf die deutsch-polnischen Beziehungen
- Polnische Debatte über das d-p Verhältnis: keine richtige Partnerschaft (im Vergleich zu d-f Beziehungen), nur oberflächlich institutionalisiert, neue Qualität wird benötigt (Jubiläums-Debatte)
- Polen : wichtige Rolle in der deutschen Identität → abgrenzen von Slawen (Rogers Brubaker)

- Kurze und präzise Beschreibung der Institutionalisierung der d-p Beziehungen (formale Verträge, verschiedene Initiativen und Institutionen zum Erreichen verschiedener Ziele)
- Liste von Instrumenten und Institutionen der d-p Beziehungen
- Inwieweit wurde die d-f Erfahrung als Modell wahrgenommen und implementiert/kopiert?
- **Methode:** Interviews
 - o Um diesen Diskurs über das d-f Modell im d-p Kontext zu entzaubern : Diskrepanz zwischen Diskurs und Fakten
 - o Ähnliche Initiative im d-f Kontext zum Vergleich
- Akteure und ihre Einschätzung, ob etwas übertragbar ist oder nicht
- Schaffung eines deutsch-französischen sowie eines deutsch-polnischen Jugendwerks: → Sind diese zwei Prozesse parallel oder vergleichbar?
- Weimarer Dreieck:
 - o Ukraine als neuen Partner dazubringen: Aus polnischer Sicht war es ein Versuch, es diesmal besser zu machen und ein weiteres Modell zu entwickeln
 - o Unterschiedlicher Narrativ:
 - Frankreich und Deutschland: Polen helfen auf dem Weg in die EU und in die NATO
 - Frankreich und Polen: als „Watchdogs“ die deutsche Wiedervereinigung begleiten.

III.2. Deutsch-tschechische Kooperation (Jelínek)

- Bedingungen und Vorbedingungen der Zusammenarbeit, Asymmetrie
- Periodisierung/ historische Phasen
- Große Erwartungen
- Wahrnehmung des d-f Verhältnis im Rahmen der d-t Annäherung
- Akteure (Havel, Vertriebene, Zivilgesellschaft)
- D-t Gesprächsforum, d-t Zukunftsfonds
- Kann Kultur, Zivilgesellschaft ohne Politik funktionieren?
- Versöhnung: hat in Tschechien mit 5 Jahren Verspätung stattgefunden → Nachteil und Vorteil (man stieg direkt in konkrete detaillierte Arbeit ein)

Teil IV: noch nicht klar, was wir in diesem Kapitel erzählen wollen

→ **wird im März diskutiert**

IV.1 Die Rolle der Bürgergesellschaft bei der D-PL und D-CZ Annäherung nach 1989 - eine vergleichende Skizze aus deutscher Sicht (Lenk)

- **Hypothese:** 3 Phasen im Annäherungsprozess (Neugier/Euphorie - Institutionalisierung - Europäisierung); die 3 Phasen verliefen in beiden Beziehungen zeitlich verschoben
- wichtige Akteure (private und kommunale Initiativen); Rolle der Vertriebenen sowohl als mögliche Motoren wie Verhinderter
- Instrumente der bürgerschaftlichen Zusammenarbeit / Beispiele aus Programmen der Robert Bosch Stiftung
- das Verhältnis grenznaher Raum vs. "nationale Interessen"
- Ausblick: Übertragung bewährter Instrumente auf die Beziehungen insbes. Polens mit den östlichen Nachbarn

8. Nächster Workshop und weitere Planung

Workshop 2: 16.-17. März in Genshagen (Übernachtung)

- ➔ Leitfragen und detaillierte Gliederung der Beiträge (insbesondere Teil II)
- ➔ Diskussion über Teil IV

Weitere Planung:

- **Workshop 3:** Mitte Juni 2011 in Genshagen
- **Alle Beiträge fertig :** Ende Juli 2011 (deadline : 31 Juli)
- **Abschlussveranstaltung :** Anfang November 2011 in Berlin

Nützliche Informationen:

- Beiträge werden in 3 Sprachen (EN, DE, FR) übersetzt
- (ungefähr) 12 Seiten pro Beitrag